

hat eine Vertretung, ein eigenes Haupt erhalten. Die Gründung der Deutschen Buchhändlergilde hat eine lange Geschichte, voll von Hoffnungen, voll von Enttäuschungen. Ich wünsche der neuen Organisation, daß sie imstande sein möge, die Hoffnungen, die das Sortiment auf sie setzt, zu erfüllen, und daß weder die Gilde, noch ihre Mitglieder allzugroße Enttäuschungen erleben mögen. Am besten wird dies erreicht werden, wenn das Sortiment namentlich zu Anfang seine Erwartungen nicht allzu hoch spannt. Es wird nicht möglich sein, in Kürze alle Wünsche des Sortiments zu erfüllen, alle seine Beschwerden abzustellen, alle seine Schmerzen zu heilen. Dazu gehört eine längere Zeit, dazu gehört ein Einarbeiten und nicht zum wenigsten eine eigene Tätigkeit der Mitglieder. Ich habe schon wiederholt betont, daß eine der wesentlichsten Aufgaben der neuen Organisation die wirtschaftliche Hebung des Standes sein muß, seine Gewöhnung an Organisation im eigenen Betriebe, Einrichtung einer ordentlichen Buchführung, einer Statistik des Absatzes und was der Dinge mehr sind. Also Geduld und Selbstmitarbeit der Mitglieder! Dann wird die Organisation, wenn auch nicht sofort, doch nach und nach die berechtigten Ansprüche der Mitglieder erfüllen können. Als Sitz der Deutschen Buchhändlergilde ist Berlin gewählt worden, der Sitz der Behörden, die Reichshauptstadt, obwohl mancher lieber eine andere Stadt als Sitz gewünscht hätte. Ich bin der Meinung, daß die Wahl nicht nur keine schlechte gewesen ist, daß es vielmehr notwendig war, Berlin zum Sitz der Gilde zu bestimmen.

Unser lieber Freund und Berliner Kollege **Georg Eggers** ist nunmehr auch unter die Schriftleiter gegangen. Eggers, der seit Kriegsbeginn als Hauptmann im Felde steht, hat die Herausgabe der Deutschen Kriegszeitung **Baranowitschi** übernommen, von der die Nummern 33 von 22. April bis Nr. 40 vom 17. Mai 1916*) mir vorliegen. Die Kriegszeitung ist, wie ich wahrheitsgemäß sagen kann, ganz ausgezeichnet zusammengestellt und wird ihren Zweck, den Soldaten auf dem Laufenden der Kriegereignisse zu erhalten und ihm außerdem fesselnden Lesestoff zuzuführen, sicher erreichen. Jede Nummer bringt eine Zusammenstellung des Wichtigsten der letzten Tage, bespricht militärische Jubiläen, bringt humoristische Erlebnisse, macht den Soldaten mit den Eigentümlichkeiten des Landes bekannt und bringt zum Schluß unter dem Titel »Heiteres« das, was man sonst als humoristische Gede bezeichnet. Es ist also für jeden Geschmack geforgt. In den letzten Nummern werden auch naturwissenschaftliche Dinge behandelt; genug, die Deutsche Kriegszeitung von **Baranowitschi** reiht sich den andern deutschen Kriegszeitungen würdig an. Auch Abbildungen bringt sie, so von Heerführern, wie von polnischen Häusern u. a., so daß auch die Kunst nicht zu kurz kommt. Aus dem reichen Inhalt will ich nur einiges Wenige anführen:

(Nr. 33.) **Trina Websch** Ostertraum, eine scherzhafte Hindenburggeschichte. — Bei den **Panjes**, Ankunft in einem polnischen Dorfe. — (Nr. 34.) **Golz Paschas** Tod. — Generalfeldmarschall **Graf Moltkes** 25. Jahrestag. — Die innere Lage Deutschlands, von Reichstagsabg. **Dr. Strefemann**. — Wie das 1. Bataillon 1000 Gefangene machte, eine heitere Geschichte aus dem Felde. — Heiteres aus dem Schützengraben »Wir nehmen Fliegerdeckung«, Einschlagen der Bombe. — (Nr. 35.) Unsere Feinde in Afrika. — Ein Osteridyll, Vorstellung mit einem Bären. — Ein zeitgemäßes Kapitel aus **Grimmelshausens** **Simplicissimus** (Läuse). — (Nr. 36.) Der Dank der Heimat. — Schaffung von Kriegsheimstätten. — Soldatengeist! Auf dem Friedhof: Ostergedanken. — **Baranowitscher** **Tschara-Museum**: Freilustanlage, zerbrochener Spaten, leere Flaschen, von der Nässe aufgeweichte Drucksachen, ein einsamer Fußlappen. — (Nr. 37.) Zum Geburtstage unseres Kronprinzen, von Div.-Pfarrer **Schmidt**. — Das polnische Dorf mit Abbildungen (Schluß in Nr. 38). — (Nr. 38.) Ein Herbarium aus der Feuerlinie. — Erlebnisse aus dem Felde oder »Der Herr Rechtsanwält als Muskettier«. — (Nr. 39.) Tag- und Nacht-

flüge im Weltkriege. — Mein Bursche: »Herr Leutnant, ich hab' sie gleich nochmal warm gemacht« (im Hexenkessel bei Chalons). — Die erste deutsche Kriegszeitung. — (Nr. 40.) Gesejjelte Ballonliebe. — Ein Gedicht: »Als aber zu russisch er quasselt«. — Keine Verschwendung bei Liebesgaben. — Flüssiges Brot.

Die Bestrebungen zur Hebung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, die schon vor längerer Zeit eingeführt haben, werden jetzt von Reich und Staat eifrig gefördert. Man will mit möglichst wenig Bargeld auskommen, schon um das Papiergeld nicht unnützlich vermehren zu müssen. So zahlen die Behörden die Rechnungen ihrer Lieferanten, die Bank-Konto oder Postscheck-Konto haben, durch Überweisung auf diese Konten und regen überall zur Benutzung dieser Einrichtungen an. Ich habe schon mehrfach auf die Bequemlichkeit namentlich des Postscheckverkehrs hingewiesen, auch die Redaktion hat diese Anregungen wiederholt, zuletzt im Vbl. Nr. 130, und ich stehe nicht an, sie nachdrücklich zu unterstützen. Bei der Leichtigkeit der Einrichtung des Postscheckverkehrs, die heute nur eine Stammeinlage von M 50.— verlangt, bei den billigen Sägen, die für eine Überweisung von einem Konto auf das andere 3 S und für eine Zahlkarte 5 S betragen, ist es in der Tat jedem Buchhändler möglich, sich die Erleichterungen des Postscheckverkehrs dienstbar zu machen. Die geringen Kosten, die durch Zahlung mittels Zahlkarte entstehen, werden reichlich wettgemacht durch die größere Billigkeit der Zahlungen, die der Sortimenter selbst zu leisten hat. Während eine Postanweisung bis M 5.—: 10 S, bis M 100.—: 20 S Porto erfordert, kostet, wie ich schon oben bemerkte, eine Überweisung nur 3 S, eine Zahlung durch Zahlkarte oder Postscheck nur 5 S. Postanweisungen können auf Postscheckkonto gutgeschrieben werden, wodurch die Abtragegebühren erspart werden, bei Postnachnahmen wird nur die Vorzeigungsgebühr von 10 S berechnet, die Kosten für Übermittlung des Betrages (10, 20, 30 S) fallen fort. Es sei auch die Erfahrung, die ich selbst in meinem Betriebe gemacht habe, angeführt, daß die Befügung einer ausgefüllten Zahlkarte in weitaus den meisten Fällen den Empfänger veranlaßt, sehr bald, vielfach sofort, diese Zahlkarte zur Begleichung zu benutzen, und zwar sind dies häufig Personen, die früher immer noch eine zweite Rechnung abgewartet haben. Also schließe sich keiner aus, weder Verleger noch Sortimenter! Leider weist bisher die Liste der Firmen, die Postscheck-Konto haben, noch manche Lücke auf, deren Schließung sehr erwünscht wäre.

Das Steuerkompromiß ist im Reichstag angenommen und die Hoffnung auf eine Ablehnung oder Minderung der Verkehrssteuern damit geschwunden, und auch der Buchhandel wird sich damit abfinden müssen. Leider haben die Bemühungen, die Vertretungen des Buchhandels, namentlich den Börsenverein und den Verleger-Verein, auf die Beine zu bringen, keinen Erfolg gehabt, obwohl noch einmal in der Hauptversammlung des Deutschen Verleger-Vereins versucht worden ist, den Vorstand zu einem Vorgehen zu veranlassen. Augenscheinlich findet das Widerstreben der Organisationen, gegen diese Steuern Stellung zu nehmen, seine Begründung in der Befürchtung, daß ein solches Vorgehen als ein Mangel an patriotischem Empfinden angesehen werden könne; meiner Ansicht nach sehr mit Unrecht. Patriotisch sein heißt: dem Vaterlande nützen wollen, und man nützt ihm nicht, wenn man Steuern bewilligt, die die Art an die Wurzel des Erwerbs legen, ebenso wenig, wenn man die Henne schlachtet, die die goldenen Eier legt.

Daß in Regierungskreisen die mangelnde Stellungnahme des Handels nicht als »patriotisch« aufgefaßt wird, zeigen die Worte des Staatssekretärs **Helfferich**, der in der Sitzung des Reichstags am 31. Mai 1916 ausgesprochen hat: »Gerade die Schichten, die von diesen Verkehrssteuern am meisten getroffen werden, die Kaufmännischen Kreise haben dagegen nicht protestiert.«

Die Sicherung der Auslandsforderungen wird immer dringender, je länger der Krieg dauert. Jeder Einzelne von uns, der mit dem Auslande arbeitet, wird schon jetzt

*) Inzwischen sind mir noch einige weitere Nummern zugegangen, deren Besprechung ich mir vorbehalte.